

TAD WILLIAMS

OTHERLAND

DIE GESAMTE SAGA

Hobbit 
Presse
Klett-Cotta

GOLDEDITION
LIMITIERTE
SONDERAUSGABE

Platonisches Ideal? Er hatte keine Ahnung, wie er darauf gekommen war. Erinnerungen schwammen dicht unter der Oberfläche seines Bewusstseins, näher denn je, aber immer noch so seltsam unscharf wie die vieltürmige Vision dort vor ihm.

Er schritt unter der regungslosen Sonne dahin, während Wolkenföhnchen von seinen Fersen aufstoben wie Rauch.

Das Tor stand offen, sah aber nicht gerade einladend aus. Im Kontrast zu dem diffusen Gleißeln der Türme war der Eingang tief, schwarz und leer. Paul blieb eine Zeit lang vor dem unheimlichen Loch stehen, denn das Blut raste in seinen Adern und seine Selbstschutzreflexe wollten ihn dazu drängen umzukehren, doch er wusste, dass er eintreten musste. Obwohl er sich noch nackter fühlte als vorher unter dem Granatenhagel, mit dem der ganze irrsinnige Traum angefangen hatte, holte er schließlich tief Luft und schritt hindurch.

Das mächtige steinerne Gelass hinter dem Tor war eigentümlich kahl, der einzige Schmuck ein einzelnes großes Banner, Rot mit Schwarz und Gold bestickt, das an der gegenüberliegenden Wand hing. Darauf war eine Vase oder ein Kelch abgebildet, woraus zwei verschlungene Rosen wuchsen, und über den Blumen eine Krone. Unter dem Bild stand die Inschrift »*Ad Aeternum*«.

Als er darauf zutrat, um es genauer zu betrachten, hallten seine Schritte nach dem dämpfenden Wolkenteppich so laut durch den leeren Saal, dass er erschrak. Er nahm sicher an, jemand würde nachsehen kommen, wer eingetreten war, aber die Türen an beiden Enden des Saales blieben geschlossen, und kein anderer Laut gesellte sich zu dem ersterbenden Echo.

Es fiel schwer, das Banner lange anzuschauen. Jeder einzelne schwarze und goldene Faden schien sich zu bewegen, so dass ihm das ganze Bild verschwommen vor den Augen tanzte. Erst als er fast bis zum Eingang zurücktrat, sah er es wieder deutlich, aber trotzdem verriet es ihm nichts über das Schloss und seine Bewohner.

Paul musterte die Türen an den beiden Enden. Es gab kaum einen Anhaltspunkt, zwischen ihnen zu wählen, und so wandte er sich der zur Linken zu. Obwohl sie höchstens zwanzig Schritte entfernt zu sein schien, brauchte er überraschend lange, um sie zu erreichen. Paul schaute zurück. Das Portal gegenüber war jetzt nur noch ein dunkler Fleck in weiter Ferne, und der Vorraum selbst schien sich mit Nebel zu füllen, als ob die Wolken von außen hereintrieben. Er drehte sich um und sah die Tür, auf die er zugegangen war, jetzt unmittelbar vor sich aufragen. Kaum hatte er sie berührt, schwang sie auch schon auf, und

er trat hindurch.

Und befand sich in einem Dschungel.

Aber es war kein richtiger Dschungel, erkannte er gleich darauf. Die Vegetation war überall dicht, aber zwischen den herabhängenden Lianen und langen Blättern hindurch erspähte er schattenhafte Mauern; Rundbogenfenster hoch oben in diesen Mauern gewährten Durchblick auf einen Himmel mit dahinjagenden Sturmwolken – einen ganz anderen Himmel als den blauen Schild, den er vor dem Eingangstor hinter sich gelassen hatte. Der Dschungel war überall, aber Paul war trotzdem noch innerhalb des Schlosses, auch wenn das Außen hier ganz anders aussah.

Dieser Raum war noch größer als der riesige Eingangssaal. Ganz oben, hoch über den nickenden, giftig wirkenden Blumen und dem grünen Gewucher, erstreckte sich eine mit komplizierten Winkelmustern aus schimmerndem Gold überzogene Decke, die einem juwelbesetzten Lageplan eines Labyrinths glich.

Eine andere Erinnerung trieb nach oben, angestoßen vom Geruch und der feuchtwarmen Luft. Einen solchen Ort nannte man ... nannte man ... ein Gewächshaus. Es war ein Ort, wo Sachen gezogen wurden, erinnerte er sich dunkel, wo Sachen wuchsen, wo Geheimnisse verborgen waren.

Er schob die klebrigen Wedel einer langblättrigen Pflanze aus dem Weg und trat vor, aber plötzlich musste er heftig mit den Armen rudern, um nicht in einen Teich zu plumpsen, den die Pflanze verborgen hatte. Scharen winziger Fische, knallrot wie im Ofen erhitzte Pennys, schossen aufgeschreckt davon.

Er drehte sich um und ging am Rand des Teiches entlang, um einen Fußpfad zu finden. Die Pflanzen waren staubig. Während er sich durch das dickste Gestrüpp arbeitete, stoben pulverige Wolken in das schräg durch die hohen Fenster fallende Licht, wirbelnde Schwebeteilchen aus Silber und Glimmer. Er stutzte und wartete, dass der Staub sich legte. In der Stille drang ein leiser Ton an sein Ohr. Jemand weinte.

Er streckte beide Hände in die Höhe und schob das Laub auseinander, als ob es Vorhänge wären. Von üppigen Pflanzen eingefasst stand vor ihm ein großer glockenförmiger Käfig, dessen schlanke goldene Stäbe so dicht von blühenden Ranken umwunden waren, dass man kaum sah, was darin war. Paul trat näher, und im Innern des Käfigs bewegte sich etwas. Er blieb wie angewurzelt stehen.

Es war eine Frau. Es war ein Vogel.

Es war eine Frau.

Sie drehte sich um; ihre weit aufgerissenen schwarzen Augen waren

feucht. Ein großer Schwall dunkler Haare umrahmte ihr langes Gesicht und ergoss sich über ihren Rücken, wo er mit dem Lila und schillernden Grün ihres seltsamen Kostüms verschmolz. Aber es war kein Kostüm. Sie war in Federn gehüllt; unter ihren Armen waren lange Schwingen fächerförmig eingefaltet. Flügel.

»*Wer da?*«, rief sie.

Es war natürlich alles ein Traum – vielleicht nur die letzten Halluzinationen kurz vor dem Tod auf dem Schlachtfeld –, aber als ihre Stimme in ihn einsickerte und sich in ihm niederließ wie etwas, das sein Zuhause gefunden hatte, wusste er, dass er ihren Klang nie vergessen würde. Entschlossenheit und Leid und ein Anflug von Wahnsinn lagen darin, alles in diesen zwei Worten. Er trat vor.

Ihre großen runden Augen wurden noch weiter. »Wer bist du? Du gehörst nicht hierher.«

Paul starrte sie an, obwohl er sich des Eindrucks nicht erwehren konnte, dass er sie damit kränkte, so als ob ihre befiederten Gliedmaßen eine Art Missbildung wären. Vielleicht waren sie das. Oder vielleicht war an diesem merkwürdigen Ort er der Missgebildete.

»Bist du ein Geist?«, fragte sie. »Wenn ja, vergeude ich bloß meinen Atem. Aber du siehst nicht wie ein Geist aus.«

»Ich weiß nicht, was ich bin.« Sein trockener Mund machte Paul das Sprechen schwer. »Ich weiß auch nicht, wo ich bin. Aber ich fühle mich nicht wie ein Geist.«

»Du kannst reden!« Sie war so bestürzt, dass Paul Angst hatte, etwas Schreckliches getan zu haben. »Du gehörst nicht hierher!«

»Warum weinst du? Kann ich dir helfen?«

»Du musst verschwinden. Unbedingt! Der Alte Mann wird bald zurück sein.« Ihre aufgeregten Bewegungen erfüllten den Raum mit leisem Rascheln. Noch mehr Staub wirbelte in die Luft.

»Wer ist dieser alte Mann? Und wer bist du?«

Sie trat an den Rand des Käfigs und umklammerte mit ihren schlanken Fingern die Stäbe. »Geh! Geh sofort!« Aber ihr Blick war gierig, als wollte sie sich ein Erinnerungsbild von ihm einprägen, das nie verblassen würde. »Du bist verletzt – an deinen Sachen klebt Blut.«

Paul sah an sich hinunter. »Altes Blut. Wer bist du?«

Sie schüttelte den Kopf. »Niemand.« Sie zögerte, und in ihrem Gesicht arbeitete es, als ob sie etwas Schockierendes oder Gefährliches sagen wollte, aber der Augenblick ging vorbei. »Ich bin niemand. Du musst verschwinden, bevor der Alte Mann zurückkommt.«

»Aber was ist das hier für ein Ort? Wo bin ich? Ich habe lauter Fragen, Fragen über Fragen.«

»Du darfst hier nicht sein. Nur Geister besuchen mich hier - und die bösen Werkzeuge des Alten Mannes. Er sagt, sie sollen mir Gesellschaft leisten, aber manche von ihnen haben Zähne und einen sehr ausgefallenen Humor. Wabbelsack und Nickelblech - das sind die grausamsten.«

Im Überschwang seines Gefühls trat Paul plötzlich vor und fasste ihre um das Gitter gelegte Hand. Ihre Haut war kühl, und ihr Gesicht war ganz nah. »Du bist eine Gefangene. Ich werde dich befreien.«

Sie riss ihre Hand weg. »Außerhalb dieses Käfigs kann ich nicht überleben. Und du wirst nicht überleben, wenn der Alte Mann dich hier findet. Bist du hinter dem Gral her? Du wirst ihn hier nicht finden - dies ist nur ein Schattenort.«

Paul schüttelte ungeduldig den Kopf. »Ich weiß nichts von einem Gral.« Aber noch während er das sagte, erkannte er, dass das nicht die volle Wahrheit war: Das Wort löste tief in seinem Innern ein Echo aus, berührte Stellen, an die er noch nicht herankam. *Gral*. Irgendetwas, es bedeutete irgendetwas ...

»Begreifst du denn nicht?«, rief die Vogelfrau, und glänzende Federn plusterten und sträubten sich vor Zorn um ihren Hals. »Ich bin keiner der Hüter. Ich habe nichts vor dir zu verbergen, und ich will nicht ... ich will nicht, dass dir ein Leid geschieht. Geh, du Narr! Selbst wenn du ihn dir nehmen *könntest*, würde der Alte Mann dich doch finden, wo du auch hingingest. Er würde dich zur Strecke bringen, auch wenn du den Weißen Ozean überquertest.«

Paul fühlte, wie ihre Angst ihm entgegenschlug, und einen Moment lang war er überwältigt, unfähig zu sprechen oder sich zu bewegen. Sie ängstigte sich seinetwegen. Dieser gefangene Engel empfand etwas ... für *ihn*.

Und der Gral, was das auch sein mochte - er fühlte eine Ahnung davon, fühlte sie knapp außer seiner Reichweite schwimmen wie einen der bunten Fische ...

Ein fürchterliches Zischen, laut wie tausend Schlangen, rührte die Blätter ringsherum auf. Die Vogelfrau erschrak und wich in die Mitte ihres Käfigs zurück. Gleich darauf erscholl ein schwerer scheppernder Schritt, der die Bäume erbeben ließ, so dass noch mehr Staub aufwirbelte.

»Das ist er!« Ihre Stimme war ein erstickter Schrei. »Er ist zurück!«

Etwas Riesiges näherte sich schnaufend und polternd wie eine Kriegsmaschine. Ein grelles Licht blitzte durch die Bäume.

»Versteck dich!« Das nackte Entsetzen in ihrem Flüstern ließ sein Herz hämmern. »Er wird dir das Mark aus den Knochen saugen!«

Der Lärm wurde lauter; sogar die Mauern bebten und der Boden wackelte. Paul tat einen Schritt, dann stolperte er und sank in die Knie, denn das Grauen brach über ihn herein wie eine schwarze Welle. Er kroch dorthin, wo der Wildwuchs am dichtesten war, und die Blätter, die ihm entgegenklatschten, schmierten ihm Staub und Nässe ins Gesicht.

Ein lautes Knarren erscholl wie von mächtigen Scharnieren, dann verbreitete sich der Geruch eines Gewitters im Raum. Paul hielt sich die Augen zu.

»ICH BIN WIEDER DA.« Die Stimme des Alten Mannes war laut wie Kanonenfeuer und genauso dröhnend unmenschlich. »UND WO BLEIBT DEIN LIED ZU MEINER BEGRÜSSUNG?«

Die lange Stille wurde nur von dem Zischen unterbrochen, das wie entweichender Dampf klang. Schließlich antwortete die Vogelfrau, leise und zittrig.

»Ich habe dich nicht so früh zurückerwartet. Ich war nicht darauf vorbereitet.«

»UND WAS HAST DU ZU TUN, AUSSER DICH AUF MEINE RÜCKKEHR VORZUBEREITEN?« Wieder ertönten krachende Schritte und zeigten das Näherkommen des Alten Mannes an. »DU WIRKST GANZ AUFGELÖST, MEINE NACHTIGALL. IST WABELSACK GROB MIT DIR UMGESPRUNGEN?«

»Nein! Nein, ich ... ich fühle mich heute nicht wohl.«

»DAS ÜBERRASCHT MICH NICHT. ES LIEGT EIN WIDERLICHER GERUCH IN DER LUFT.« Der Ozongestank wurde stärker, und zwischen seinen verklammerten Fingern hindurch sah Paul wieder das Licht blitzen. »WENN ICH'S RECHT BEDENKE, RIECHT ES HIER NACH MENSCH.«

»W-wie ... wie sollte das möglich sein?«

»WARUM SCHAUST DU MIR NICHT IN DIE AUGEN, MEIN SINGVÖGELCHEN? IRGENDETWAS STIMMT HIER NICHT.« Die Schritte kamen näher. Der Fußboden vibrierte, und Paul hörte ein misstönendes Quietschen wie von einer Brücke bei starkem Wind. »ICH GLAUBE, HIER IST EIN MENSCH. ICH GLAUBE, DU HAST BESUCH.«

»Lauf!«, schrie die Vogelfrau. Paul fluchte und rappelte sich inmitten kopfhoher Zweige taumelnd auf. Ein gewaltiger Schatten lag über dem Raum, der das weiche graue Licht von den Fenstern verdeckte und dafür den kalten blauweißen Schein seiner sprühenden Funken verbreitete. Wild um sich schlagend brach Paul durch das klebende Laubwerk, und sein Herz bummerte wie das eines Windhunds. Die Tür ... wenn er bloß die Tür wiederfinden könnte.